Zeitschrift: Neue Wege : Beiträge zu Religion und Sozialismus

Herausgeber: Vereinigung Freundinnen und Freunde der Neuen Wege

Band: 10 (1916)

Heft: 5

Rubrik: Rundschau

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 29.11.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Zeit für Schauernachrichten über Russen, Franzosen, Engländer und Serben durch unser Volk. Allmählich zeigte sich, wieviel davon gerade so erfunden war, wie das, was man bei den Gegnern über

uns erzählte.

Die draußen kämpfen, sehen sich von Angesicht zu Angesicht, da gibt es dann sachlichen Kampf, und es kommt auf beiden Seiten manch Gutes ans Licht und manche Lüge fällt in sich selbst zussammen. Das ist aber das Böse bei dem Streit mit den Worten und Gefühlen, der bei uns und den Anderen in der Heimat gegen den Feind geführt wird: die Streitenden sehen sich nicht ins Angesicht, sie sehen auch selten die Wirklichkeit und deshalb selten die Wahrheit. Und dann: sie sind ja nie in Gefahr, sie schimpsen in der beifallklatschenden Sicherheit ihres Landes, sie wagen nicht das Leben, darum sehlt diesem Kampse alles Ehrenvolle, weil er kein Opfer fordert, darum sehlt ihm alles Große. Darum ist er Gist sür die Seele unseres Volkes.

Er ist auch ohne Achtung vor dem Gegner. Und schon darum ist er voll Unwahrheit und Lüge. Denn wenn sich Bölker so lange gegenüber liegen im Kampf, der das Lette an Kraft von ihnen fordert, dann muß sich bei allen Beteiligten etwas von Achtung vor einander einstellen. Es weiß jedes Volk von sich selbst, wieviel dieser Krieg von ihm verlangt, und es weiß, ungefähr das Gleiche muß mein Gegner auch leisten. Da ist die Achtung vor der Leistung des Gegners das Spiegelbild des Staunens über die eigene Leistung. Wer heute noch unsere Gegner als unfähige, verkommene und wertslose Menschen hinstellt, der nimmt dem eigenen Volk den Kranz

vom Haupt und stiehlt ihm die Ehre seiner Erfolge.

Gott sei Dank, daß der Krieg nicht nur Lügen gebärt, sondern daß er sie auch zerreißt; daß er Ehre verteilt an alle, die an ihm teilhaben, daß er aus den Wogen von Verachtung langsam, langsam die Achtung vor dem Gegner aufsteigen läßt. Wir sollten dabei helsen. Wir brauchen uns gar nicht zu schämen, wenn uns jede Nachricht, die Gutes und Edles vom Feind berichtet, in der innersten Seele froh macht. Unsere Seele lebt von der Achtung vor den Anderen, und es ist wahrhaftig kein schlechtes Zeichen für uns, wenn uns die Verleumdungsatmosphäre unerträglich wird, die nun schon so lange über unserer Erde liegt.

Friedrich Gogarten, Bremen.

Rundschau.

Vorschläge für Ausgestaltung der Wirtschaftsreform und Anbahnung einer gesunderen Geselligkeit. (Besprochen in der Vorstands= sitzung des Schweiz. Verbandes gemeinnütziger Vereine für alkoholfreie Wirtschaften und in der Sitzung der Wirtschaftskommission der Schwei-

zerischen Gemeinnütigen Gesellschaft.)

I. Von einem Initiativkomitee aus sollte einmal bei Schulund Kirchen-Synoden, Frauenvereinen und einflußreichen Privaten angefragt werden:

Was wird getan, um die schulentlassene Jugend, die ein Bedürfnis nach Geselligkeit hat, dem Einfluß des Wirtshauses zu ent=

ziehen?

Sind passende Lokalitäten vorhanden, welche Gelegenheit bieten für alkoholfreie Geselligkeit ohne Konsumationszwang für die erwachsene

Bevölkerung des Ortes?

Wäre die Errichtung von Gemeindehäusern mit Gelegenheit zu alkoholfreier Bewirtung, event. die Eröffnung von Lese= und Unter= haltungszimmern mit alkoholfreiem Buffet (Gemeindestuben), in die

jedermann freien Zutritt hätte, nicht sehr erwünscht?

II. Zweck dieser Schöpfungen: Die Geselligkeit soll vom Wirtshaus in die Gemeindestube hinübergeleitet und veredelt werden. Die Gemeindestube oder das Gemeindehaus soll ein geistiger Mittelpunkt der Gemeinde und ein eigentliches Volks-heim werden, wo in Fortsetung oder in Ergänzung der Arbeit, die von Schule und Kirche getan wird, vor allem auf die weitere Erziehung und Ausbildung einer fünstigen Generation zu richtigen Staatsbürgern und guten Gattinnen und Müttern Bedacht genommen und der Sinn sür soziale Pflichten geweckt wird. Vorgesehen wäre, den jeweiligen Verhältnissen entsprechend, eine Stube oder mehrere Lokalitäten sür Abhaltung von Lehrkursen jeder Art sür männliche und weibliche Teilnehmer, wo im weiteren sür jeder mann Gelegensheit zum Lesen, Schreiben und zu gemeinsamer Unterhaltung geboten würde. Für Vorträge, Gesangs und Musikaufführungen könnten kleinere und größere Säle zur Versügung stehen.

III. Die alkoholfreie Bewirtung wird für viele Besucher der Gemeindestube kein Bedürsnis sein; sie muß aber doch in Aussicht genommen werden, denn es darf der Einzelstehende, der keinen Familienanschluß hat, nicht aus Mangel an Verpslegung zum Wirts=

hausbesuch genötigt werden.

In Land= und Berggemeinden und kleineren Ortschaften würde man sich dafür ganz einsach einrichten. Es könnte da vorgesehen werden: die Abgabe von gesunden warmen und kalten alkoholfreien Getränken, von Suppe, einfachen Mahlzeiten und Bewirtung bei Festanlässen (alkoholfreies Buffet).

In größeren industriellen Orten ist im Anschluß an das Gemeinde- oder Volkshaus ein richtiges alkoholfreies Restaurant ganz

am Plate.

Wo in Städten schon Volkshäuser errichtet sind, die für Lesezwecke und Geselligkeiten Raum bieten, können alkoholfreie Restaurants auch neben solchen selbskändig bestehen. IV. Die Betriebsrechnung für das alkoholfreie Restaurant im Gemeindehaus und für die Speiseabgabe der Gemeindestube soll immer getrennt von der Hausrechnung geführt werden. Wo keine richtige Frequenz vorhanden ist, dürsen diese Einrichtungen nicht mit Pacht-auslagen und nur mit möglichst wenig andern Betriebsspesen belastet werden. Für die Bedienung der Gemeindestube kann event. der Hauswart oder seine Frau (Abstinenten mit Nebenverdienst) in Bestracht fallen.

Alkoholfreie Wirtschaften mit ungenügender Frequenz, die sich nicht an den Betrieb von Gemeindehäusern anlehnen können, verbessern ihre Kendite durch Verbindung mit andern Geschäften, wie Bäckereien, Konditoreien, Frauen=, Kinder=, oder Ledigenheimen, usw. Immer sollten die Uebernehmer Abstinenten sein. Ein Lese= oder Gesellschafts=

zimmer wird auch da sich als Bedürfnis erweisen.

V. Organisation. Grundsätlich soll man nur da anfangen, wo Aussicht auf einigen Erfolg ist, wo ein Beispiel gezeigt werden kann, Musterhäuser, Pionierarbeit. Aller ärmliche Anstrich ist durchaus zu vermeiden. Die Lokalitäten sollen hübsch sein und die Häuser in jeder Beziehung neutral gehalten werden.

1. Vorläufig soll die Bildung von Lokalkommissionen an die Hand genommen werden, in denen die Mitwirkung von Pfarrern

und Lehrern, Frauen und Abstinenzvereinen unerläßlich ist.

2. Zur weitern Ausgestaltung des ganzen Werkes ist die Schaffung einer Zentralstelle in Aussicht zu nehmen. Dabei käme in Frage die Bildung a) einer Propaganda-Kommission, Mitwirkung der Presse, Vorträge u. s. w.; b) einer Geschäftsstelle für Katerteilung und Begutachtung neuer Unternehmungen, wo solche gewünscht wird; c) einer Finanzkommission für Beschaffung von Geld für sinanzielle Unterstützungen; d) einer Histolonne sür praktische Silseleistung; e) einer Aufsichtskommission über die sinanziell oder praktisch unterstützten Betriebe.

VI. Allgemeines Bezüglich Errichtung alkoholfreier Wirtschaften auf gemeinnütziger Grundlage lehrt die Erfahrung folgendes:

- 1. Die alkoholfreie Wirtschaft kann sich nur erhalten, wenn sie eine gute Frequenz hat. Aber auch, wo diese Bedingung erfüllt ist, beruht ihr Erfolg hauptsächlich auf einer tüchtigen Leitung, die große Hingabe für das Werk besitzt, und dafür bürgt, daß ein guter Geist im Hause waltet, auf einer außerordentlichen Genauigkeit in der Führung von Küche, Haushalt und Rechnungswesen. Sine schlechte Leitung kann selbst bei großer Frequenz, oder dann erst recht, dem Hause große Verluste einbringen und dasselbe, auch wenn es nuch so gut sinanziert wäre, dem Kuin entgegensühren. Auch alkoholfreie Häuser mit guter Frequenz werden durch Darbietung von Käumen, die bloß der Geselligkeit dienen sollen, in ihren Vetriebsspesen empfindelich kelastet.
- 2. Eine alkoholfreie Wirtschaft mit unzureichen dem Besuch kann noch viel Gutes stiften, sie kann in unserer Bewegung eine still

werbende Macht sein, aber sie führt, wenn sie mit einer vollen Miete belastet ist, ein mühevolles Dasein. Das Personal muß sich, um die Betriedsspesen zu vermindern, in der Regel überarbeiten. Wo die sinanzielle Not drückt, liegt die Gesahr nahe, in der Hausordnung schlaffer zu werden, Kredit zu gewähren und den Gästen allerlei Zugeständnisse zu machen, oft solche, die dem Betried auch moralisch Schaden bringen. Eine tüchtige Vorsteherin, die richtig repräsentiert und erziehend wirken könnte, wird hier nicht bleiben wollen. Wohl können Volks und Gemeindehäuser unterstützt werden, ohne an Ansehen etwas einzubüßen, eine alkoholfreie Wirtschaft aber sinkt durch dauernde Unterstützung zur Wohltätigkeitsanstalt hinunter. Aus diesem Grunde schon muß hier der Anschluß an Gemeindestube und Gemeinde haus, die ihre Käume unentgeltlich zur Verfügung stellen und eine Bewirtung ohne große Betriedsauslagen ermöglichen, dringend empsohlen werden.

3. Die Forderung muß immer wieder gestellt werden, daß in einer Gesetzes-Revision der Bedürfnisartikel und die Patentsgebühr für alle alkoholsreien Restaurants und Gemeindehäuser aufgehoben werden, ebenso jede Taxe für Musik- und andere Aufführungen in alkoholsreien Häusern. Zulässig wäre nur eine Gebühr für die

Kontrolle der Behörden.

4. Die Wirtshausreform wird schließlich vor allem eine Erziehung sarbeit sein, die Geduld und Wachstum braucht. Der Weitsichtige wird darum auf die Erziehung ein Hauptgewicht legen; das Wirtshaus mit Alkohol wird in dem Maße zurückgehen, als es von einer besser aufgeklärten Menschheit nicht mehr besucht wird. Ebenso muß die schlecht geführte alkoholfreie Wirtschaft überwunden werden durch die alkoholfreie Musterwirtschaft, die damit eine große Aufgabe zu erfüllen hat. Auch hiefür müssen Menschen erst erzogen werden.

Anm. der Red. Wir möchten auf diese Vorschläge dringend hinweisen. Es handelt sich da um ein großes und nötiges Werk.

Friedenssteuer. In allen europäischen Staaten werden den Staatsbürgern Steuerlasten zur Deckung des Kriegsschadens auferlegt. Die Last der Kriegsschäden trifft alle Völker, die kriegsührenden und die neutralen.

Die Anbahnung der Friedensberhandlungen begegnet zum großen Teil deshalb so großen Schwierigkeiten, weil keine der Kriegsparteien in die Lage kommen will, die Kriegskosten beider Parteien (der anderen Partei in Form der an sie zu leistenden Kriegsentschädigung) zu tragen.

Nordostfrankreich, Belgien, ein Teil Elsaß-Lothringens, ein Teil Südtirols, Oftpreußen, Galizien, Russischen, Serbien sind durch den Krieg verwüstet. Wer soll für den Schaden aufkommen? Wem sollen die Kosten des Wiederausbaus aufgebürdet werden?

Demjenigen, der den Krieg verschuldet hat? Es gibt keine einzige

schuldige Partei.

Demjenigen, der militärisch besiegt wird? Unmöglich; das würde seinen völligen Ruin bedeuten, da er schon seine Kräfte, die wirtschaftsichen und vielleicht sogar die moralischen, im Laufe des Krieges eingebüßt hat.

Fast könnte man zu dem Schlusse gelangen, daß der Sieger die Pflicht hätte, als der sichtbar Stärkste für die Schäden der gesamten Kriegsoperationen aufzukommen, weil der Kriegsverlauf sie zu seinen Gunsten gewendet hat. Auch dies ist unmöglich, denn auch der gewonnene Krieg ist ein großes, den Staat erschöpfendes Unglück.

Die Last des Krieges trifft alle Völker; durch die Fortsetzung des Krieges wird diese Last immer schwerer. Alle Völker haben das größte Interesse daran, daß der Krieg schnell beendigt und der Friedensschluß so gestaltet wird, daß ein Gärungsstoff für künstige Kriege außgeschlossen bleibt. Darum sollen alle Völker, die den Anspruch erheben, als Kulturvölker angesehen zu werden, statt der Last des Krieges, die Last des Friedens auf sich nehmen.

Das würde durch die Erlegung einer Friedenssteuer gesichehen, die ganz ausschließlich zum Wiederaufbau der vom Arieg verwüsteten Länder und Provinzen verwendet werden müßte.

Menschenleben und Menschenkräfte können nicht durch Kriegsentschädigungen ersetzt werden. Aber es ist nur natürlich und gerecht, wenn ein Staat, der die meisten gesunden, unverwundeten Männer aus der Kriegszeit herübergerettet hat, auch die höchste Friedenssteuer entrichten soll. Dies gilt für die kriegführenden sowie für die neutralen Staaten.

Jeder Kulturstaat sollte für jeden unter seiner Verwaltung stehenden Einwohner nach Muster der Kopfsteuer-Erhebung eine Frieden stopfsteuer (also auch für Frauen und Nichtmilitärpflichtige), serner für jeden gesunden, nicht verwundeten Mann im Alter von 18 bis 60 Jahren, gleichviel ob militärpflichtig oder nicht, eine Friedenssteuer leisten. Diese letztere könnte einen zweisachen Jahressteuerbetrag ausmachen oder sonstwie so bemessen werden, daß bei Mitbeteiligung aller Länder die notwendigen Summen zusammenkämen.

Dadurch würde die Frage der zu leistenden Kriegsentschädigung, ein großes Hindernis der Friedensverhandlungen, in einer für alle Beteiligten ehrenvoller Weise erledigt werden.

Die Landkarten-Gestaltung, die Freiheit der Meere, der Freihandel und alle sonstigen Probleme würden vielleicht leichter gelöst werden können, nachdem die Allgemeinheit ein so beredtes Zeugnis von Einigkeit und Großzügigkeit gegeben hätte.

Die Rosten des Bölkerringens, soweit sie zu ers sezen sind, soll die Allgemeinheit tragen, denn der Friede kommt der Allgemeinheit zu gut. Neutrale, bahnt durch diesen Vorschlag die Friedensverhand= lungen an! m. B.

Anm. der Red. Wir veröffentlichen diese Aeußerung gerne, einmal, weil sie zum Testament einer früh verstorbenen Kämpferin sür den Frieden gehören, sodann, weil der darin enthaltene Sedanke uns der Beachtung wert erscheint. Ob er in der von der Versasserie vorgeschlagenen Form aussührbar ist, mag bezweiselt werden, aber richtig und sittlich notwendig scheint uns die Forderung, daß wir "Neutralen" die Lasten eines echten und wahren Friedens und damit die Opfer des Krieges soweit als irgend möglich mitzutragen haben. Was wir hierin dis heute getan haben, mag an sich ganz rühmlich sein, ist aber im Vergleich zu dem, was eigentlich unsere religiöse Pflicht wäre, nicht der Rede wert. Es liegt eine Schuld auf uns, die wir abtragen sollten.

(Mitgeteilt.) "Für die Jugend" ist eine Stiftung der Schweizerischen Gemeinnütigen Gesellschaft. Präsident des Stiftungsrates ist Herr Bundesrat A. Hoffmann, Präsident der Stiftungskommission

Herr Major Ulrich Wille.

Die Stiftung hat den Zweck, Bestrebungen zum Wohle der Jugend unseres Landes zu fördern. Sie will vor allem das Verant-wortlichkeitsgefühl für die Jugend wecken und mithelsen, den Uebeln vorzubeugen, welche die Kinder und spätere Generationen schädigen. Grundsählich soll sich die Arbeit eines Jahres auf ein einheitliches Ziel richten. Jahresziel 1912/13 war die Tuberkulose-Bekämpfung. 1914 wollte die Stiftung für Schutz und Erziehung sittlich gefähredeter Kinder arbeiten, wurde aber darin durch den Krieg der Nachsbarstaaten unterbrochen. 1915 wurde die Mitarbeiter-Organisation der Stiftung ausgebaut und besonders da geholsen, wo höhere Gewalt bei der Jugend Not geschaffen.

Die Stiftung ist nicht ein Konkurrenzunternehmen für die bestehenden Wohlkätigkeitsorganisationen. Sie sucht denselben vielmehr durch Propaganda für ihren Zweck und durch Zuweisung von Geldern zu helfen. Im Stiftungsrat sind die wichtigsten Wohlsahrts-Bestrebungen, sowie die konfessionellen und politischen Kichtungen der Be-

völkerung vertreten.

Die Stiftung beschafft sich ihre finanziellen Mittel besonders durch Ausgabe von Glückwunschmarken und starten. In drei Jahren hat sie so, nach Abzug des Frankaturwertes der Marken, über 700,000 Fr. eingenommen. 1912 hatten die Marken rein privaten Charakter. Seit 1913 besteht der Gewinn in dem Aufschlag auf dem Frankaturwert der Marken "Pro Juventute". Sie werden während des ganzen Dezembers verkauft, sind aber dis Ende Februar des solgenden Jahres gültig. Die Ansichtskarten der Stiftung werden in Serien von 7 Karten zu 1 Fr. vertrieben.

Der Hauptteil der Marken, sowie der Karten und der Broschüren wird von mehreren tausend Mitarbeitern der Stiftung verskauft. Diese Mitarbeitervorganisation besteht hauptsächlich

aus Freiwilligen, in allen Gegenden der Schweiz.

In der auf Selbsterziehung und Propaganda für die Stiftungs= ideen gerichteten Tätigkeit dieser Mitarbeiter liegt die Hauptwirk=

samkeit der Stiftung. Sie sucht diese Aktion anzuregen, indem sie im persönlichen Kontakt (Besuche, Versammlungen) die zu vertre= tenden Ideen bei den Mitarbeitern vertritt, Propaganda-Broschüren

zur Verfügung stellt und Projektions-Abende veranstaltet.

Am 30. April fand in Bern die Jahresversammlung des Stiftungsrates "Für die Jugend" statt. Rechnung und Bericht 1915 wurden einstimmig genehmigt. Als Präsident des Stiftungs= rates wurde Herr Bundesrat Hoffmann bestätigt, als Präsident der Stiftungskommission Herr Major Ulrich Wille. Auch die in Wiederwahl kommenden Mitglieder der Stiftungskommission sowie die beiden Rechnungsrevisoren wurden für eine neue Amtsperiode bestätiat.

Das Jahr stand im Zeichen innerer Festigung: äußerlich sicht= bar im Ertrag des Marken- und Kartenverkaufs, der von 269,000 Fr. im Jahre vor dem Kriege auf 291,000 Fr. im Dezember 1915 gestiegen ist. Durch die drei bisher veranstalteten Marken= und Kartenverkäufe hat die Stiftung bereits über 700,000 Fr. für Jugend=

fürsorge in der Schweiz gesammelt.

In Wiederaufnahme des durch den Kriegsausbruch gestörten Stiftungsprogramms 1914 hat der Stiftungsrat als Jahreszweck 1916 bestimmt: Schutz und Erziehung gefährdeter Kinder. Knaben welche durch Alkoholismus, Roheit oder Un= und Mädchen, fähigkeit ihrer Erzieher gefährdet sind, sollen versorgt werden. Auch die Unterbringung von dem Elternhaus bereits entwachsenen Jugendlichen in Erziehungsanstalten ist in Aussicht genommen. Als besonders zeitgemäß erweist sich die Förderung der Berufsberatungs= stellen, Lehrlingspatronate und ähnlicher auf Heranbildung eines tüchtigen beruflichen Nachwuchses gerichteter Bestrebungen.

Redaktionelle Bemerkungen.

Das vorliegende Heft ift, wie man bemerken wird, fast ausschließlich bem sozialen Problem gewidmet. Wir sind froh, an die Spize den Aufsak von Förster stellen zu dürfen, zu dessen ganzem Sinn und Geist wir uns wieder von Herzen

bekennen. Er stammt aus einer Reihe von Flugschriften, die an die im Felde stehende studierende Jugend Deutschlands gerichtet ist.

Die drei Gedichte auf S. 198 ff. stammen aus dem Nachlaß der Dichterin, der wir einmal in den Neuen Wegen unter dem Titel: "Eine Sängerin des Pros letariats" einen Artikel gewidmet haben. (Bgl. Jahrgang 1910, Heft 1.) Rach schweren und dunklen Erdentagen ist sie nun geschieden, vom Jammer des Weltstrieges in ihrer Bergeinsamkeit tief bewegt. Wie vieles war in ihr, das die Unsquist des Geschickes nicht zur Entfaltung kommen ließ. Desto mehr hoffen wir, daß sie nicht vergessen werde und daß noch mehr von den Schähen ihres Nachlasses aus Licht komme ans Licht komme.

Rebaktion: Liz. J. Matthieu, Ghmnafiallehrer in Zürich; L. Ragaz, Brofessor in Zürich; L. Stückelberger, Bfarrer in Winterthur. — Manus fripte und auf die Redaktion bezügliche Korrespondenzen sind an Herrn Ragaz zu senden. - Drud und Expedition bon R. G. Zbinden in Bafel.